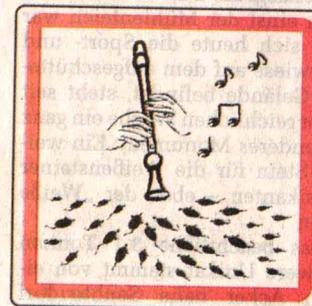


Bald auch in Berlin

Von Peter Cissek

Das kleine Pößneck hat mit seiner optischen Toleranzgrenze um das Schützenhaus von Neonazi Jürgen Rieger ein Beispiel für größere Städte geliefert, die mit einem ähnlichen Problem kämpfen. Das sagte Kultur-Abteilungsleiter Dr. Werner von Trützschler vom Kultusministerium im Namen des Schirmherren und Ministers Bernhard Müller (CDU). Pößneck, das zu Unrecht in vielen Medien als braunes Nest deklariert wurde, hat positive Schlagzeilen gemacht. Und schon gibt es die ersten Interessenten. Die Bilder des Kunstwettbewerbes, die in einem vom Buchhandel vertriebenen Ausstellungskatalog zu finden sind, werden bereits Ende Mai in einer Galerie in Berlin-Friedrichshain präsentiert. Die Ausstellung in der Hauptstadt wird bestimmt den Multiplikatoren-Effekt erreichen, den sich nicht nur der Schirmherr wünscht. Die Stadt und der Verein Pößneck attraktiver sollten als Initiatoren der Aktion auch die Idee der Medienschule Babelsberg aufgreifen und eine Ansichtskartenedition mit den acht besten Bildern herausbringen. So könnte das Pößnecker Anliegen schnell als Gruß in alle Welt Verbreitung finden.



Die acht aufgestellten Kunstwerke vor dem Schützenhaus kommen von folgenden Künstlern: Plätze 1 bis 4 obere Reihe von links: Karien Vervoort aus Wernburg, („Die Würde des

Menschen ist unantastbar“); Susanne Hesch aus Braunschweig („Gesicht zeigen“); Stefanie Mahrenholz aus Zürich/Schweiz („Eine Einsicht – ohne Aussicht“); Heike Ullrich

aus Bretzenheim/Mainz („Toleranzgrenze“). Plätze 5 bis 8, untere Reihe von links: Heiko Pfreundt aus Berlin („Persönlich erreichen sie uns in der Zeit von 1933-

1945“); Hannelore Sahn aus Baldham („Vielfalt statt 1falt“); Jenny Höra aus Potsdam („Überholverbot“) und Susann Goldau aus Rathenow („Rattenfänger“).